

# Synthese in afrikanischer Stimmung

## Die kulturelle Situation Brasiliens

Von Vilém Vliesser (Universität Sao Paulo)

Es ist in Brasilien auf allen Fronten eine Suche nach einer Definition des Seins und des Sollens im Gange, also nach einer Kultur, und davon will ich erzählen. Brasilien war vielleicht schon einmal eine Gesellschaft. Vielleicht bis in den Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts hinein hätte man von einer brasilianischen Wirklichkeit und von brasilianischen Werten sprechen können. Nach der fast völligen Ausscheidung oder Absorption der Indianer lebten dort Portugiesen und westafrikanische Neger in Symbiose. An der Oberfläche herrschten lateinische Begriffe, so wie sie die Kolonisatoren aus Portugal und Frankreich zu erneuern versuchten. Aber in ihrer neuen Umgebung waren diese Begriffe unecht. Unter der Oberfläche begann sich eine Synthese des portugiesischen und afrikanischen Erbtells anzubahnen. So kann man eigentlich von zwei Kulturen sprechen. Die offizielle, so wie sie sich in der Literatur, in der Opernmusik, in der Malerei und in der Organisation des Staatswesens ausdrückte, und die unterirdische, so wie sie sich in Volksmusik, in Volksplastik und Malerei, in den Volkssagen und in Tracht und Küche ausdrückt, und diese ist, nach meiner These, eines der Elemente der neuen Kultur von heute. Ganz heterogene Immigrationswellen sind in diesem Jahrhundert über Brasilien, und besonders über Mittelbrasilien, eingebrochen. Ich erwähne die mir am entscheidendsten scheinenden: die italienische, die arabische, die polnische, die ostjüdische, die deutsche und die japanische. Und die letzten drei sind die vom Nazismus, Kommunismus und Nasserismus getriebenen Wellen. Heterogen sind diese Wellen nicht nur im Ursprung, auch in den Motiven. Es sind ökonomische, politische und religiöse Motive. Dazu ist ein ständiger Zustrom von Portugiesen und Spa-

niern zu rechnen, und eine interne Wanderung von Norden nach Süden, die den Schwerpunkt des Landes immer mehr nach Sao Paulo, also dem Immigrationszentrum, verlagert. Dort also stoßen völlig unvereinbare Kulturen mit den beiden erwähnten proto-brasilianischen zusammen. Was dabei geschieht, ist von einer, wie ich glaube, nie vorher erreichten dramatischen Spannung. In zwei, drei riesigen Städten und in einem endlos sich dehrenden Hinterland steht ein arabischer Händler auf einem japanischen Gemüsebauern, ein russisch-jüdischer Schneider auf einem Bananen pflanzenden Neger, ein ukrainischer Bauer auf einem aristokratischen Großgrundbesitzer. Ein Priester des Schintoismus trifft auf einen orthodoxen Mönch, ein arabischer Schriftgelehrter auf einen deutschen Philologen, ein italienischer Maler auf einen Negerschnitzer. Dies ist die Grundlage unserer sozialen Wirklichkeit, dies die Probleme, denen wir die Stirn zu bieten haben. Aus diesen und anderen Elementen sind wir berufen, eine Kultur zu artikulieren.

Wir können es, weil die urbrasilianische Kultur uns dazu eine Basis liefert. Hätte es die sukzessiven Immigrationswellen nicht gegeben, es wäre vielleicht eine Mujattenkultur entstanden. So bietet diese lebenswürdige, sanfte, kluge und aufnahmebereite Grundkultur einen Resonanzboden für die auf sie einwirkenden Tendenzen. In gewissem Sinne können sich die heterogenen Einflüsse alle an diese Grundkultur assimilieren, um sich gegenseitig verständigen zu können. Im anderen Sinne ist diese Grundkultur plastisch und offen genug, um sich an jeden neuen Einfluß zu assimilieren. Bei dieser gegenseitigen vielwertigen Assimilation geht wohl manches verloren, besonders die überbrachten Vorurteile. Daß nicht Ver-

wandbares verlorengeht, ist eine der Aufgaben der Beteiligten an diesem Prozesse.

Ich werde jetzt den geschilderten Prozeß an einigen Beispielen illustrieren. Als erstes erwähnte ich den Schriftsteller João Guimarães Rosa und seinen sogenannten Roman „Grande Sertão: Veredas“. Es handelt sich um einen kolossalen Monolog, in dem ein ehemaliger Räuberhäuptling des Hinterlandes seine Erlebnisse schildert und seine Philosophie in Worte kleidet. Einem nur der portugiesischen Sprache entstammten Leser ist das Buch auf den ersten Blick nicht verständlich. Was hat Guimarães Rosa da getan? Er hat sich der portugiesischen Sprache bedient, um in ihr wie in einem Netz fremde Strukturen aufzufangen. Und er tat es in vollem Bewußtsein. Typisch deutsche Formen treten in seiner Syntax auf und typische Yurubá-Formen. Er öffnet seine Sprache der indischen Agglutination und der japanischen Ideogrammförm, den slawischen Verbformen, dem semitischen Spiel mit den Buchstaben und künstlichen Lehnwörtern aus allen europäischen Sprachen. So taucht der Leser, der sich dem Zauber dieser Sprache ergibt, in eine neue Wirklichkeit unter, mit neuen Sachverhalten, neuen Raum- und Zeitstrukturen, neuen Denkkategorien und darum neuen Erkenntnissen und Werten. Er taucht in jene Wirklichkeit unter, die die brasilianische werden soll, wird unser Experiment gelingen. Was nun den Inhalt des Buches betrifft (soweit er überhaupt von der Sprache zu trennen ist), so handelt es vom westlichen Mythos des Hermes. Und ganz bewußt spielt Guimarães Rosa auf diesen Mythos an in den Namen seiner Gestalten. Aber der zweite und dritte Blick vertiefen und problematisieren den ersten. Zwar ist der Held ein Held im klassischen Sinn, also ein Rebell gegen ananke. Und er ist es auch im christlichen Sinn, also Galsritter, Kreuzfahrer und Strelker für die Tugend. Aber es sind unverkennbare Negerelemente an ihm und den anderen Figuren. Regengötter, Lebensbäume, Fruchtbarkeitszauber ganz im Sinne der Candomblés und Macumbas. Doch auch als orientalischer Mythos ist das Buch aufzufassen. Über all diesen klar sichtbaren Grundstruk-

Die Presse - WIEN  
12. Februar 1967

ganzen. Dort dürfte er den Hahn ~~whigen der Systemsdieler~~ und Komponisten aus intellektuellen Klassen setzen Texte und Partituren zusammen, Texte, die oft die politische Lage, oft die existentielle Situation formulieren, und Partituren, die die afrikanische religiöse Musik parodieren. Aber die Negerhügel und die Kolonien im Inneren des Landes greifen diese Kompositionen auf wie Regen nach einer Trockenheit und bedienen sich ihrer um einen authentischen Ausdruck einer im Entstehen begriffenen Kultur zu gewinnen. In der gewaltigen und gewagten Architektur, wie sie die neue Hauptstadt Brasília oder die Riesenstadt São Paulo, oder die neue Küste Rio de Janeiro aufweisen, paart sich allermodernste westliche Technik mit afrikanischen Farben und Formen, mit portugiesischem Kolonialbarock und mit japanischer Linienführung und Geländegestaltung, um zu einem neuen, typisch brasilianischen, Stil vorzudringen. Und so in allen Gebieten.

Mein zweites Beispiel ist der Dichter Haroldo de Campos und seine sogenannte konkretistische Dichtung. Er ist um eine halbe Generation jünger als Guimarães Rosa und darum radikaler. Es handelt sich um den gewaltthätigen Versuch, die portugiesische Sprache der japanischen und semitischen Dichtung zu öffnen, die Impulse der französischen und amerikanischen Dichtung zu bewahren und eine neue, dem Zeitalter der Kybernetik angepasste Sprache zu finden. Unter Zurückgreifung auf semitische Buchstabenformung, chinesische und japanische Selbstgestaltung und Ideogrammbildung versucht Haroldo de Campos Redundanzen zu neuer Information zu zwingen und dadurch die diskursive Welt des Portugiesischen in eine zweidimensionale zu verwandeln. Dabei bedient er sich der Fähigkeit der deutschen Sprache, zu agglutinieren, der englischen, vieldeutige Silben zu isolieren, und des Tupi, guarani, Überwortkomplexe zu bauen. Das Resultat ist ein Zwischending zwischen Dichtung im traditionellen, westlichen Sinne, japanischen Haikus, Plakatkunst und mathematischen Formeln. Aber wenn ich Zwischending sage, meine ich Versuch eines Überholens und Aufhebens dieser überlieferten Formen. Wenn dieser Versuch gelingt (und es ist vorläufig nur ein Versuch), dann hat sich eine neue Artikulation und damit eine neue Wirklichkeitserkenntnis aus dem Chaos herauskristallisiert, aus dem es sprießt und woran es sich wendet.

Diese Beispiele sind hundertfach und auf allen Gebieten zu bekräftigen und zu unterbauen. Bedenken Sie nur die brasilianische Musik mit ihrer westlichen Harmonie und Struktur und ihrem afrikanischen Rhythmus. Besonders jene seltsame Form, die wir die „bossa nova“ nennen. Dichter

er den Hahn ~~whigen der Systemsdieler~~ und Komponisten aus intellektuellen Klassen setzen Texte und Partituren zusammen, Texte, die oft die politische Lage, oft die existentielle Situation formulieren, und Partituren, die die afrikanische religiöse Musik parodieren. Aber die Negerhügel und die Kolonien im Inneren des Landes greifen diese Kompositionen auf wie Regen nach einer Trockenheit und bedienen sich ihrer um einen authentischen Ausdruck einer im Entstehen begriffenen Kultur zu gewinnen. In der gewaltigen und gewagten Architektur, wie sie die neue Hauptstadt Brasília oder die Riesenstadt São Paulo, oder die neue Küste Rio de Janeiro aufweisen, paart sich allermodernste westliche Technik mit afrikanischen Farben und Formen, mit portugiesischem Kolonialbarock und mit japanischer Linienführung und Geländegestaltung, um zu einem neuen, typisch brasilianischen, Stil vorzudringen. Und so in allen Gebieten.

Was ist nun aus dieser sehr oberflächlichen Skizze der brasilianischen kulturellen Szene zu schließen? Die große Masse der Bevölkerung lebt noch in einem amorphen, vorgesellschaftlichen Zustand oder leidet am Verfall einer überholten Kulturform. Aber aus diesem scheinbar formlosen Amalgam sprießen die Kräfte zu der von mir geschilderten Artikulation. Es ist eine gewagte, zum Teil gewollte und sehr problematische Formulierung. Viele der jetzt im Laufe begriffenen Versuche können bereits als gescheitert angesehen werden. Sie tendieren zum Maßlosen, zum Übertriebenen, zum Verantwortungslosen. Die Großzügigkeit und Vorurteilslosigkeit des Neuen ist auch eine Gefahr, weil sich der menschliche Geist ja nur in der Beschränkung entwickelt. So kann denn dieser ganze grandiose Versuch, von dem ich hier sprach, im Wüstland des präherlichen Nichts versanden. Aber bedenken Sie, wenn er aber gefänge? Wäre das nicht ein Ereignis sondergleichen in der Geschichte des Westens? Eine neue Kultur am Horizont des Westens, welche zugleich diesen Westen synthetisiert und ihm mittelöstliche und fernöstliche Elemente einverleibt, und das alles in afrikanischer Stimmung.

erich Institut erklärte jedoch dem Innenministerium, die vier Rotchinesen sich mit „ungeklärtem Status“ reich auf. Innenministerium wurde dazu Mittwoch erklärt, Österreich nicht in den ideologischen zwischen der Sowjetunion Volksrepublik China ein. Im Falle der vier Rot habe man jedoch den des Friedensinstituts respek-

# Vietnam

ich 1966 verdoppelt

en und dort leichte Beute zu versuchen.

Reisemöglichkeiten sind vielschwerlich. Züge fahren nur unregelmäßig, und Taxis sind unverhältnismäßig teuer, so daß die Regierung ihrer Benützung sogar abtrübselt. In Autobussen fahren Ausländer am liebsten vor Überfällen des Vietnamesen nicht gern. Doch die Touristen sind die meisten von ihnen sind

**ki fahren . . .**  
**ANHANS**  
 Sommerling  
 in der gesunden 1000-Meter-Höhe.  
 Günstige Wochenendarrangements.

erikaner. Einige wollen ihre Abenteuer in Vietnam empfehlen müssen. Andere kommen, um das Land kennenzulernen, das die gute Amerika in Atem hält. Viele haben jedoch freimütig zu, daß sie Abenteuer suchen.